

№ 37. 26ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.

Mittwoch, den 13. Februar 1856.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7—8 Uhr. Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Staats-Lotterie.

Berlin, 12. Februar. Bei der heute angefangenen Ziehung der 2ten Klasse 113ter Königlichen Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 4000 Rthlr. auf Nr. 51,941; 3 Gewinne zu 1000 Rthlr. fielen auf Nr. 15,021, 35,624 und 42,488; 2 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 19,519 und 40,926; 2 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 15,245 und 184,307 und 2 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 3265 und 18,597.

Orientalische Angelegenheiten.

M. Berlin, 11. Febr. In Bezug auf die von Oesterreich der deutschen Bundes-Versammlung gemachte Vorlage, erfährt die Berliner Börsenzeitung, daß dieselbe einem Ausschusse zur Berichterstattung überwiesen und dieser in Folge der von der Versammlung erhaltenen Weisung, sich sofort mit der Vorlage befaßt habe und zu dem Resultate gelangt sei, der Bundesversammlung zu empfehlen, daß sie sich den Präliminar-Vorschlägen, wie sie Oesterreich in Petersburg aufgestellt und Rußland dieselben acceptirt habe, anschließe, betreffs der zur Ausführung des fünften Punktes gereichenden Specialbestimmungen aber ihre Erklärung und Beschlußfassung so lange vorbehalte, bis Anträge in diesem Sinne vorliegen würden. Wir bemerken darauf, daß die österreichische Vorlage, wie telegraphisch bekannt, am Donnerstag bei der Bundesversammlung eingebracht und einfach den vereinigten Ausschüssen dem orientalischen und Militair-Ausschuß überwiesen ist. Die Ausschüsse haben sich äußerlichem Vernehmen nach, am Sonnabend versammelt. Es ist indessen, wie wir mit Bestimmtheit melden können, in dieser Sitzung zu einem definitiven Beschluß nicht gekommen. Es ist für jetzt nur erst die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es zu einem Beschluß des von der Börsenzeitung angegebenen Inhalts kommen wird.

London, 11. Febr. Die heutige „Morning Post" theilt mit, daß die Friedens-Konferenzen nächsten Montag beginnen dürften, und daß es möglich sei, man werde bei allseitig guter Disposition ohne Präliminarien auf bestimmter allgemeiner Friedensunterlage zu den Unterhandlungen schreiten.

Paris. Die Debats berichten, daß die letzte Depesche Nesselrode's eben so friedlich, wie die vom 5. Jan. ist. Der Graf macht aber darauf aufmerksam, daß Rußland nicht weiter gehen könne, und daß man den Art. V. nicht benutzen dürfe, um von Rußland noch andere Gebietsabtretungen zu erlangen, als die Grenzberichtigung in Bessarabien erheische. Man dürfe auch von Rußland keine Entschädigung für die Kriegskosten fordern. Ueber Bomarsund wollte Fürst Gortschakoff, der dem Grafen Buol diese Note mittheilte, sich nicht aussprechen.

Aus Marseille, 9. Febr., wird telegraphirt: „Der „Carmel" ist hier mit Correspondenzen aus Konstantinopel vom 31. Jan. angekommen. Den letzten Nachrichten aus der Krim zufolge fanden nirgendswo auf der Halbinsel russische Truppenbewegungen statt. Die Nordforts jedoch feuerten fortwährend auf die Südseite von Sebastopol, und die Lebhaftigkeit ihres Feuers hatte sich in der letzten Zeit sogar verdoppelt. Der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten, welcher der Presse d'Orient" vom 21. Jan. zufolge den russischen Generalen zugesandt worden war, scheint demnach bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes kein unbedingter zu sein.

Bei Kinburn wurden drei französische Offiziere von den Russen gefangen genommen, aber später wieder ausgewechselt. Die „Patrie" theilt Einiges über ihre Erlebnisse während der Gefangenschaft mit; in diesem Berichte wird ihr Zusammentreffen mit Kaiser Alexander in Nikolajeff folgendermaßen geschildert: Man führte sie daselbst in das Hotel des verstorbenen Vice-Admirals Lazareff, wo der Kaiser residirte. Nach viertelstündigem Warten wurden sie in einen Salon geführt, in welchem gleich nach ihrem Eintreten Kaiser Alexander erschien. Er hatte die Uniform eines Infanterie-Offiziers ohne Epauletten, trägt aber eine dicke Nesselschnur, wie es heißt, als Andenken an seinen Vater, dessen Adjutant er war. Er trug keine andere Ordens-Decoration als die vom heiligen Georg. Der Kaiser empfing die drei Offiziere äußerst wohlwollend, erkundigte sich nach ihrer Stellung bei der Armee, nach der Art ihrer Gefangennahme u. dergl. Er fragte sie auch, ob sie gut behandelt würden, und auf ihre bejahende Antwort fügte er hinzu: „Fürchten Sie nichts, meine Herren, sagen Sie mir Alles; ich erhalte täglich so viel schöne Beweise über die Art, wie man meine Offiziere in Frankreich behandelt, daß mir darin liegt, Ihnen die Zeit, die Sie hier unter uns weilen, so angenehm als möglich zu machen." Er reichte ihnen hierauf die Hand und verabschiedete sich mit folgenden Worten: „Hoffen wir meine Herren, daß dieser Händedruck bald der eines Freundes gewesen sei." „Sire," erwiederte einer der Offiziere, „unsere Gefangenschaft wird uns immer eine glückliche Erinnerung sein, da sie uns das Glück verschafft, Ew. Majestät kennen zu lernen." Als sie in den Hof herab kamen, wurden sie von einer Menge Offiziere umringt, die verschiedene Fragen an sie richteten. Unter diesen zeichnete den französischen Offizier besonders ein Offizier, der Augengläser trug und von den übrigen mit großem Respekt behandelt wurde, mit seiner Unterhaltung aus. Die Fragen dieses Offiziers bezogen sich meist auf die Marine, und nachdem der Franzose genug geantwortet zu haben glaubte, nahm er sich auch die Freiheit, selbst zu fragen. Er fragte nunmehr diesen Offizier, ob er in der Marine diene. „Ja", entgegnete dieser, „ich bin Seesoldat seit meiner Kindheit." Er fuhr in seinen Fragen fort, als ihm Capitain L. sagte: „Wissen Sie, daß Sie mit dem Großfürsten Constantin sprechen?" Der französische Offizier entschuldigte sich nun über sein freies Benehmen. Doch der Großfürst enthob ihn durch seine Freundlichkeit jeder Verlegenheit. Er stellte ihn selbst dem General Tottleben, dem Grafen Orloff und einigen anderen Persönlichkeiten vor. Als ihn ein Adjutant abrief, sagte er zu dem französischen Offizier, ihm die Hand reichend: „Auf Wiedersehen, ich hoffe, Sie noch vor meiner Abreise nach Odessa zu sehen." Wirklich ließ er ihn auch nach 4 Tagen wieder zu sich bescheiden.

Rundschau.

Berlin. Die Einnahme der gesammten Domainenverwaltung pro 1856 beträgt 4,920,210 Thlr., also 59,820 Thlr. weniger als im Jahre 1855. Der Titel 1., gutsherrliche Hebungen und Hebungen für veräußerte Domainen-Objekte, ergiebt bei einer Einnahme von 2,913,098 Thlrn. einen Ausfall von 99,561 Thlr. Dies Ergebniß erklärt sich aus der fortgesetzten Umwandlung der Domanial-Leistungen in Amortisationsrenten und der Ablösung derselben durch Kapitalzahlung.

— Ein von dem Grafen von Strachwitz dem Hause der Abgeordneten übergebener Antrag lautet: „die Erwartung auszusprechen: daß die Königliche Staats-Regierung baldigst das Geeignete veranlassen möge damit der Westpreußische und Posensche Säkularisations-Fonds in ihrem ganzen Umfange künftig nur zu katholischen Zwecken verwendet werde."

— Von dem Ausschuß des Komité zur Verbindung von Frankfurt a. O. und Leipzig durch eine Eisenbahn (Guben-Burkdorf) ist in diesen Tagen zwei hiesigen Bankhäusern die Ermächtigung zur Aufnahme von Zeichnungen ertheilt worden.

— Die Einnahmen der Kasse zum weitern Ausbau des Domes in Köln haben im vergangenen Jahre im Ganzen betragen 30,767 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf., im Januar dieses Jahres beliefen sie sich auf 2905 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf., darunter ein Beitrag von der Rheinischen Dampfschifffahrtsgesellschaft pro 1855 von 1000 Thlr.

— Auf Anordnung des K. Ministerii für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten sind über die Feuersicherheit der in der Fabrik der Fabrikbesitzer C. Baldamus u. Co. in Moabit bei Berlin gefertigten Steinpappen bei deren Anwendung zu Dachdeckungen unter Zuziehung von Sachverständigen Versuche angestellt worden. Auf Grund des von den Sachverständigen abgegebenen Gutachtens ist die K. Regierung von Potsdam nunmehr von dem obengedachten K. Ministerium ermächtigt worden, bekannt zu machen, daß die mit jener Steinpappe gedeckten Dächer den gewöhnlichen Ziegeldächern in Bezug auf die Feuersicherheit gleichzustellen sind. (Hier in Danzig befindet sich eine Niederlage dieser Steinpappen bei Joh. Jac. Zachert.)

— Die O. Z. schreibt: „Das Handwerk, welches als solches in mehr oder minder zünftiger Weise fortbestehen will, kann von dem gemeinsamen Aufschwung aller übrigen Zweige der Produktion höchstens einen indirekten Vortheil davon tragen, indem dieser Aufschwung auch eine vermehrte Nachfrage nach den Produkten des Handwerks herbeiführen wird. Aber der relative Abstand desselben von allen anderen Zweigen der Industrie wird dabei auf die Dauer nur immer größer werden. Und wie man sich auch dagegen stemmen, welche Mittel der Gesetzgebung man auch dagegen anwenden mag, so werden sich doch immer mehr Theile des Handwerks von diesem selbst loslösen, und der übrig bleibende Rest wird immer weniger von dem eigentlichen Proletariat zu unterscheiden sein.

— Der Arbeiter D. war wegen eines früheren Vergehens zu mehreren Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt, und hatte diese Strafzeit in der neuen Strafanstalt bei Moabit abgebüßt. Während dieser Zeit war er mit Anfertigung von Kleidungsstücken beschäftigt worden und hatte eine solche Fertigkeit erlangt, daß er bei seiner Entlassung die Befähigung zu besitzen glaubte, sich der vorschriftsmäßigen Prüfung eines Schneidergesellen unterziehen zu können. Er wandte sich an den Gewerberath mit dem Ansuchen, ihn von der gesetzlichen Lehrzeit zu entbinden, doch ist auf das Gesuch aus formellen Gründen nicht eingegangen, obwohl man die nothwendige Fertigkeit voraussetzte.

Stettin. Das für die Reihefahrt zwischen hier und Memel zu Ayr in Schottland angekaufte und am 26. vor. Mts. dort abgenommene eiserne Schrauben-Dampfschiff „Alma" ist als sehr gut befunden worden. Im vorigen Winter gebaut, hat es seit Februar vor. J. die Irische See zu jeder Jahreszeit und bei stürmischestem Wetter mit vielem Glück befahren. Es ist 115 F. lang, 18 F. breit und 9 F. tief. Der Tiefgang bei voller Ladung ist 7′ 9″. Laderaum ist für 170 Tons à 40 Cub. F. Engl. vorhanden. Die Takelage ist dreimastig.

— Wie verlautet, haben sich wegen des hierselbst erledigten Dänischen Konsulats bereits an die 60 Bewerber betreffenden Orts gemeldet. (Pomm. Z.)

Gießen, 7. Febr. Der jüngst zum Ordinarius in der hiesigen medizinischen Fakultät beförderte Professor Eckhard hielt gestern öffentlich in der größeren Aula des Universitätsgebäudes seine „akademische Antrittsrede" als ordentlicher Professor. Er sprach „über das Wesen und die Bedeutung der modernen Physiologie" und über das Verhältniß von Seele und Leib sich dahin aus, daß die Seele der Lokomotivführer (!), der Leib die Lokomotive (!) sei, deren inneren Mechanismus die Physiologie erforsche.

Hamburg, 9. Febr. Die projektirte Norddeutsche Flußdampfschifffahrtsgesellschaft wird 8 Dampfschiffe und 28 Schleppschiffe verwenden. Zwischen Hamburg, Harburg und Magdeburg sollen 72 Fahrten zu Berg und zu Thal während des Jahres, und eben so viele zwischen Magdeburg und Dresden stattfinden. Zwischen Hamburg, Harburg und Berlin 100 Fahrten. Man schätzt die Gesammteinnahme auf 304,000 Thlr. und erwartet einen Reingewinn von 20 Prozent.

London, 11. Febr. In so eben stattgehabter Sitzung des Unterhauses beantragte der erste Lord der Admiralität, Charles Wood, das Budget für die Flotte so festzustellen, als ob der Krieg fortdauerte, derselbe verlangte jedoch nur ungefähr zwei Drittheile der Summe. Unter Anderem werden 6000 Matrosen mehr gefordert und auf Vermehrung der Marine-Artillerie angetragen. Das Haus votirte die geforderten Millionen ohne Abstimmung und fast auch ohne Diskussion.

— Ein von den bestgelegenen Aeckern in Adelaide, (Australien) auf welchem noch keinerlei Bauwerk errichtet ward, war ursprünglich für 12 Shilling gekauft worden, wobei der Käufer nach der Regel, daß ein in der Stadt erstandener Acker Landes zugleich Anrecht auf ein außerstädtisches Ackerloos hat, noch einen außerstädtischen erhielt. Nach Verlauf von 2 Jahren verkaufte der Besitzer letzteren für 100 Pfd. St. und einige Jahre darauf den in der Stadt für 500 Pfd. St. Nach Verlauf von ungefähr derselben Zeitfrist ward der städtische Acker zu 2000 und nach Verlauf von noch 4 Jahren zu 8000 Pfd. St. verkauft. Vor Kurzem aber wurden drei Viertel dieses Ackers zu 18,000 Pfd. St. verkauft, und im November vorigen Jahres war man wegen des letzten Viertels jenes Stückes um den Preis von 8000 Pfd. St. im Handel.

Paris, 9. Febr. Das offizielle Blatt theilt mit, daß die für die Familien der in der Krim gefallenen Militärs eingegangenen freiwilligen Gaben sich auf 957,000 Frs. belaufen.

Paris, 10. Febr. Der Divisions-General in der Reserve, Baron Despeaux, ist auf den Vorschlag des Kriegsministers zum Großkreuz der Ehrenlegion befördert worden. Wie der „Moniteur" bemerkt, ist Despeaux, der im Jahre 1761 geboren wurde, gegenwärtig der älteste General in Europa. Er trat 1776 als gemeiner Soldat in die Armee und wurde 1794 zum Divisions-General ernannt. In den sieben Feldzügen, die er mitmachte, wurde er zweimal schwer verwundet und büßte das rechte Auge ein. — — Der heutige „Moniteur" enthält ein Kaiserl. Dekret, wodurch der Senat und der gesetzgebende Körper auf den 3. März einberufen werden. — — General Bosquet ist zum Senator ernannt in Anerkennung der hervorragenden, während des orientalischen Krieges geleisteten Dienste.

Madrid. Am Carnevals-Sonntage ritt der Gesandte der Vereinigten Staaten ruhig über den Prado, als eine Maske zu ihm aufs Pferd sprang und ihn bat, ihn auf seinem Spazierritte begleiten zu dürfen. Da diesem nicht besonders daran gelegen schien, die Menge in solcher Gesellschaft zu durchreiten, entschloß er sich abzusteigen und das Pferd der Maske zu lassen, deren Stimme er übrigens sehr wohl erkannt hatte.

Turin, 4. Febr. In den wohlunterrichteten Kreisen, melden die „Patrie" von Genua, versichert man mit Gewißheit, daß in wenigen Tagen die Heirath des Königs Victor Emanuel mit der Prinzessin Charlotte von Belgien amtlich angekündigt sein werde.

Petersburg, 7. Febr. Unsere Börse war gestern Abend auf Anlaß der Vermählung des Großfürsten Nikolai geschmackvoll erleuchtet. Die Börse sieht dem Frieden mit besonders freudiger Erwartung entgegen. Die Preise russischer Produkte sind in Folge vieler Nachfragen und Ankäufe bedeutend gestiegen, diejenigen ausländischen Artikel gefallen. So z. B. kostete Blei in den beiden letzten Jahren 196 Rub. Ass. und ist jetzt kaum zu 100 Rub. Ass. anzubringen. — Russisches Getreide, Flachs, Hanf und Talg sind besonders begehrt; die Getreidekäufe werden auf Lieferung bei Eröffnung der Schifffahrt abgeschlossen: guter Weizen zu 28 Rub., Roggen zu 19 Rub. 25 K., Roggenmehl zu 17 Rub. 50 K. (Ass.), in Roggen wird schon jetzt, da es im Auslande daran fehlt, über Kowno exportirt.

Stadt-Theater.

Deborah; Volksschauspiel von Mosenthal.
Maria Stuart; Trauerspiel von Schiller.

Je seltener in letzter Zeit in diesem Blatte die Beurtheilungen der dramatischen Leistungen unsres Theaters im Fache des recitirenden Drama's waren, desto erwünschter dürfte die Erwähnung besonders gelungener Leistungen sein. Die Direction, unablässig bemüht, selbst mit großen Opfern die Lücken der Besetzung und so nach Möglichkeit auch die des Repertoires zu ergänzen, hat uns endlich in Fr. Stolte eine Darstellerin leidenschaftlicher Rollen zugeführt, die wir lange vermißt haben und nur sehr willkommen heißen können. Die Rolle der Deborah, von sehr hoch, vielleicht zu hoch gespannter Leidenschaft wie sie sich gleich in der ersten Scene mit unerhörter Heftigkeit und ungewöhnlichem Theater-Coup introducirt, hatte bei anderer Besetzung jüngsthin nur schwachen und theilweisen Erfolg gehabt; sie gewann mehr als einen succès d' estime, ja einen Beifallssturm in der Darstellung von Fr. Stolte. Das durch starke Effecte leichter zu beherrschende Publikum fühlte sich von der südlichen Gluth

der Darstellung hingerissen, und machte seiner starken Befriedigung durch Beifallspenden und Vorrufen in ungewöhnlicher Weise Luft. Fand auch unter den gebildeteren Zuschauern mancher hie und da die Farben der Darstellung zu grell, zu wenig „vertrieben", wie die Maler sagen; so erkannte doch Jeder die künstlerische Begabung der Debütantinn, die Ausgiebigkeit und Fügsamkeit des Organs, die höchst ausdrucksvolle Mimik. Ja, wo die Grenzen des ästhetisch Zulässigen überschritten schienen, konnte man geneigt sein, es dem outrirten Charakter der Rolle beizumessen. Im letzten Akte erfreute die Darstellerinn das feiner fühlende Publikum ganz besonders durch den Zauber der tieferen, edleren Empfindung, den sie der versöhnten, der reuigen, der resignirenden Deborah zu geben wußte. Und diese Deborah sollte sich nun 2 Tage später in Maria Stuart verwandeln, und zugleich Fr. Schindelmeißer die stolze, in politischen Actionen und Staatsrücksichten befangene, reizbare Königinn Elisabeth darstellen? „Unmöglich! eher umgekehrt! hat nicht eine Deborah weit größere Wahlverwandtschaft mit dieser als mit der reizenden, verführerischen, durch Unglück gesänftigten Maria?" So sprach Mancher, und so ungefähr dachte auch der Verfasser dieser Zeilen; — gestehn wir gern und froh, daß unsre Besorgnisse sich als unbegründet erwiesen haben. Fr. Stolte zeigte gleich in den ersten Scenen, daß sie ihrer Aufgabe vollkommen Herrinn war. Mit der Sorgfalt, die auch nicht einen Augenblick die Situation vergißt, auch den längsten Vortrag der Mitspieler mit Mimik theilnehmend begleitet, dabei mit vollkommenem Verständnisse der Einzelnheiten der Rolle und mit verschwenderischem Aufwande ihrer reichen Mittel führte sie ihre schwere und vielseitige Aufgabe durch. Haben wir uns in Folge früherer Darstellungen oder gewisser in früher Jugend gefaßter Vorurtheile die gefangene Maria als zu elegischer Klage gestimmt und als lediglich mitleidswerth vorgestellt; so veranschaulichte uns Fr. Stolte dafür in ihrer Auffassung und Darstellung um so mehr die Kluft zwischen den Herzen der beiden verschwisterten Königinnen, und die Nothwendigkeit des Unterganges der einen. Sie zeigte es auch äußerlich, daß man sie „niedrig behandeln, doch nicht erniedrigen könne;" wo man zu heftige Action, zu ausdrucksvolle Declamation bemerken möchte, kann die angewöhnte Würde und die Gereiztheit durch lange schmähliche Kerkerhaft als motivirend erscheinen. Daß Schiller sie so dachte, scheint aus den zahlreichen Invectiven hervorzugehen, die er ihr, gegenüber Burleigh und Elisabeth, in den Mund legt. Ueber den Grad der Heftigkeit, womit diese zu sprechen sind, kann gestritten werden; der obere und untere Theil des Publikums wird sich darüber nie ganz einigen, und der Schauspieler mag wählen, ob ihm Quantität oder Qualität des Beifalls vorzüglicher erscheint. Am Befremdlichsten für uns Nordländer erschien die Heftigkeit der Darstellung in den schwärmerischen Versen beim Beginn des 3. Akts („Eilende Wolken" 2c.), sie hatte etwas Krankhaftes, Ueberreiztes; so mag wohl eine Rachel oder Ristori spielen! Ausgezeichnet war das Spiel im 5. Akt, der sonst so leicht ermüdet; höchst rührend, nicht quälend der Abschied von den Frauen, wahrhaft erhaben die Beichte vor Melvil, herrlich das letzte vom Tode verklärte Liebesflüstern zu dem in Reu und Schmerz vergehenden Leicester! Das Ganze als Ganzes war eine ausgezeichnete Leistung, und verspricht noch manches Schöne für die Folge. Fr. Schindelmeißer (Benefiziantinn des Tages bei gut besetztem Hause), gab ihrer Darstellung der Elisabeth nur soviel Sentimentalität, wie der Dichter verlangt, und trotz ihrer sich mehr zur Weichheit neigenden Stimm-Mittel die nöthige Würde. Daß die altjüngferlich vertrocknete und etwas kokette Königinn ein wenig zu liebenswürdig und graziös herauskam, muß man sich und wird man sich schon gefallen lassen. Einzelne Stellen, wie: „Kommt zu Euch selbst!" 2c. konnten freilich eine leidenschaftlichere Färbung beanspruchen. Die Hofscene mit den Gesandten Frankreichs trug eine sonst wohl manchmal vermißte Würde an sich. Hr. Lebrün (Burleigh) gab in vollendeter Darstellung den für Englands Wohl wachsamen Staatsmann, der selbst vor grauser That aus Staatsräson nicht zurückbebt; ebenso vortrefflich Herr Ulram (Shrewsbury) den eisgrauen und immer noch rüstigen Anwalt des Rechtes und der Milde. Herr v. Linden-Rekowsky, höchst stattlich in Person und mehrfachem Anzuge, dabei costümmäßig bis auf die ganz moderne Frisur, hatte sehr schöne Momente, nahm jedoch zuweilen an der Handlung zu wenig Theil und trat dann plötzlich stark in den Vordergrund, etwas mehr sogar, als dem Günstling Elisabeths rathsam gewesen wäre. Sein letzter Monolog war sehr ergreifend. Hr. Pegelow (Paulet) störte die Illusion durch sein ganz unpassendes Costüm, womit er sogar im Audienzzimmer der Königinn erschien; er repräsentirte aber sonst den alten Krieger und Ehrenmann genügend. Hr. Heyl (Mortimer), im Costüm des Max Piccolomini, also etwas verfrüht, konnte nicht die leidenschaftliche Gluth und die im Süden in jesuitischer Schule gereifte Verstellungskunst zur Anschauung bringen, welche den Mortimer charakterisiren. Sein Organ und seine Mimik machen ihn für viele andere Rollen geeigneter. Ueber die andern Mitwirkenden genüge die Bemerkung, daß sie ihre Rollen ohne Störung leisteten, und namentlich Frau Penz (Hannah) ganz wohl am Platze war. Nochmals: es war eine Aufführung, die unsrer Bühne nur zur Ehre gereichte, und die Lust zum Besuche klassischer Dramen nur erhöhen kann. —r.

Lokales und Provinzielles.

Danzig. [Theatralisches.] Das bereits in diesen Blättern vortheilhaft in Erwähnung gebrachte neue Drama „Maria Leszinska" oder „Wie man Königin wird!" — kommt auf hiesiger Bühne schon Montag den 18. Febr. zur Darstellung. Der Umstand, daß diese berühmte Novität zum Benefiz des beliebten Schauspielers Herrn Ulram, und unter Mitwirkung der Frau Stolte stattfindet, deren bisherige Gastdarstellungen in hohem Grade befriedigten, läßt erwarten, daß Herr Ulram, der würdige Repräsentant eines Wallenstein, Jean Bart, General Morin, Shrewsbury 2c. ein eben so empfängliches als zahlreiches Publikum finden wird. Zum Schluß und als interessante Beigabe werden „Vier plastische Bilder" aus dem klassischen Alterthume (gestellt vor Herrn Balletmeister Reisinger) vorgeführt werden.

Die Stände des Kreises Johannisburg, im Regierungsbezirk Gumbinnen, haben beschlossen, eine Sparkasse für diesen Kreis zu errichten und zu diesem Behufe ein Statut vollzogen, welches von des Königs Majestät unter dem 28. Januar d. J. mit einigen Modifikationen landesherrlich bestätigt worden ist. (Pr. C.)

Vermischtes.

⁂ Jakob Grimm hat am 16. vor. Mts. sein 50jähriges Jubiläum durch Empfangnahme einer Glückwunschadresse aus Kassel gefeiert. Am 16. Jan. 1806 war es, wo der aus Paris heimgekehrte 21jährige Candidatis juris Jakob Ludwig Karl Grimm als Secretariats-Accessist bei dem 2ten Departement des Kriegs-Kollegiums in Kassel dergestalt angestellt worden ist, „„daß er dabei zu den vorfallenden Expeditionen und sonstigen Geschäften sich gebrauchen lassen soll.""

⁂ Am 7. d. hat in Bonn der Frhr. v. Romberg mit seiner Gattin die diamantene Hochzeit nach 75jähriger Ehe gefeiert.

⁂ Ein ganz junger Kandidat der Theologie war so anmaßend, dem Landesfürsten eine Bitte um eine sehr wichtige Stelle zu überreichen und erhielt schriftlich die lakonische Antwort: „2. Samuelis Kap. 10, V. 5." Erwartungsvoll schlug er die Bibel auf und fand die Stelle: „Bleibe zu Jericho, bis dir der Bart gewachsen ist, und dann komme wieder."

⁂ In Berlin will Jemand die wichtige Erfindung gemacht haben, schwere Ladung auch stromaufwärts ohne Winden, Menschen- und Pferdekräfte durch eine eigenthümliche Construktion an den Außentheilen der Wasserfahrzeuge auf die leichteste Weise fortzubewegen. Er gedenkt schon beim Beginn der diesjährigen Schifffahrt damit hervorzutreten.

⁂ In Nr. 17 des „Dresdner Anzeigers" von 1856 findet sich wörtlich folgende Anzeige: „Heute Theater, Pfarrgasse Nr. 7: Kunibert von Eulenhorst, der geschundene Raubritter. Zum Schluß wird der Leichnam des Geschundenen auf die Bühne geschleift. Anfang 8 Uhr. W. Magnus."

Mozart's erste Liebe.

Auf dem Wege nach Paris hatte Mozart, so wird im Feuilleton der S. Const. Ztg. erzählt, den bei dieser Reise die Mutter unter ihre Fittige genommen, sich mehre Monate in Mannheim aufgehalten. Er hatte in Mannheim die Bekanntschaft eines Beamten, Hrn. Weber's, gemacht, der eine Tochter von fünfzehn Jahren hatte, welche einen tiefen Eindruck auf sein Herz machte. Aloisia Weber, die später unter dem Namen einer Madame Lange sehr berühmt wurde, war dazu bestimmt, eine der größten Sängerinnen ihrer Zeit zu werden. Auch er war der jungen Dame nicht gleichgiltig. Ihr Vater sah die wachsende Neigung der jungen Leute nicht ungern, indem er die daraus entstehenden glücklichen Folgen berechnete: Zu welchen

Erwartungen berechtigte die Aussicht, wenn Mozart seine goldene Feder Aloisia weihte, während die herrliche Stimme derselben Mozart eine seiner Schöpfungen stets würdige Ausführung versprach; auf welche Triumphe durfte Eins durch das Andere hoffen! — Allein die Herzensangelegenheiten ordnen sich nicht immer so rasch als man wünscht. Mademoiselle Weber erntete damals die Dukaten noch nicht in der Menge, wie zehn Jahre später; Mozart hatte ebenfalls fast ganz leere Taschen, eine Gewohnheit, die ihm, obgleich ganz gegen seinen Willen, sein ganzes Leben lang nachhing: überdies mußte er nach Paris, in der Hoffnung, daß er dort diese fatale Gewohnheit ablegen sollte. Die Befehle von Salzburg aus waren, was diesen Punkt anbelangte, unwiderruflich, und so trennte man sich unter den bei solchen Veranlassungen üblichen Gemüthsbewegungen und Versprechungen. Aloisia, welche alle Tage mehr Beifall an der Oper zu Mannheim einerntete, deren erste Zierde zu werden sie auf dem Wege war, schwelgte im Vorgenusse eines großen Rufes, und fand deshalb nicht so viel Zeit, an Mozart zu denken, als sie gern gethan hätte. Bald darauf führten sie die politischen Ereignisse nach München, wohin sie Carl Theodor nachfolgte, der ungefähr um dieselbe Zeit den Kurhut von Baiern geerbt hatte, als Mozart aus Frankreich zurückkam. Weil er seine Schöne nicht mehr in Mannheim fand, so suchte er sie in München auf. Eine Abwesenheit von 8 Monaten bringt zuweilen bei einer Primadonna bedeutende Gesinnungsänderungen gegen einen Freier hervor. Gleich bei dem ersten Besuch war das Schicksal des unglücklichen Liebhabers entschieden. Man erinnerte sich seiner kaum noch, die Bekanntschaft mußte förmlich erneuert werden. Es scheint, daß die kleine Gestalt unsres Heros, seine Magerkeit, seine lange Nase, und vielleicht auch sein rothes Kleid mit schwarzen Knöpfen, welches er nach der damals in Paris üblichen Mode wegen der Trauer um seine Mutter trug, einen durchaus ungünstigen Eindruck auf die junge Person machten, die eben sowohl vergeßlich, als auch unterdessen eine bessere Beobachterin geworden sein konnte. Blick und Gruß zeigten Mozart deutlich an, daß er förmlich verabschiedet sei. Er faßte sich aber schnell, machte Aloisia weder Vorwürfe, noch erinnerte sie an ihre Schwüre, sondern eilte, ohne ein Wort zu sprechen, an das Klavier, und sang mit klarer, vernehmlicher Stimme der treulosen Sängerin in's Ohr: „Ich laß das Mädel gern, das mich nicht will." (Aloisia heirathete später den Schauspieler Lange. Die Ehe wurde sehr unglücklich. Ihre Hauptglanzperiode fiel aber erst in der Zeit nach Mozart's Tode, dessen Kompositionen sie ihre schönsten Triumphe verdankte. Sie gestand auch später ein, daß sie seinen Genius nicht geahnt und früher nur den kleinen unbedeutenden Mann in ihm gesehen habe.) Aloisia hatte eine Schwester, deren Name schon ein Unterpfand war, daß wenig moralische Aehnlichkeit mit der Sängerin hatte. Constanze sang gar nicht oder nicht viel, aber sie spielte Klavier. Mozart hatte ihr einige Lektionen gegeben; die Schülerin hatte Mitleiden mit dem Lehrer, und es ist eine bekannte Sache, daß von Mitleiden bis zur Liebe nur ein Schritt ist. In Mozart's Wunsche lag es, sich mit der Familie Weber zu verbinden, und da es fünf Töchter in derselben gab, so war seiner Wahl immer noch ein großer Spielraum gelassen. Wenn ihm auch Aloisia entging, so konnte sie durch Constanze ersetzt werden; — und so war es auch, denn einige Jahre nachher wurde Constanze Mozart's Frau.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 12. Februar 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	101	—	Posensche Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	—
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	101	$100\frac{1}{2}$	Westpr. do.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{3}{4}$	—
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	101	$100\frac{1}{2}$	Pomm. Rentenbr.	4	97	$96\frac{1}{2}$
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Posensche Rentenbr.	4	$93\frac{1}{4}$	$92\frac{3}{4}$
do. v. 1855	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Preußische do.	4	—	$95\frac{3}{4}$
do. v. 1853	4	$96\frac{1}{2}$	—	Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	—	—
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	—	—	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	$148\frac{1}{4}$	—	And.Goldm. à 5 Th.	—	$10\frac{1}{2}$	10
Präm.-Anl. v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$112\frac{3}{4}$	$111\frac{3}{4}$	Poln.Schatz-Oblig.	4	81	80
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{4}$	do. Cert. L. A.	5	91	—
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	—	do. neueste III.Em.	—	93	—
Posensche do.	4	—	$100\frac{3}{4}$	do. Part. 500 Fl.	4	$86\frac{1}{2}$	—

Angekommene Fremde.

Den 13. Februar 1856.

Im Englischen Hause

Hr. Rittergutsbesitzer v. Brauneck a. Zelenin. Die Herren Kaufleute Albert v. Broen, Seligmann u. Schott a. Berlin u. Sommer a. Schneeberg. Hr. Kanzelist Schneider a. Marienwerder.

Hotel de Berlin:

Hr. Mühlenbesitzer Mendelsohn a. Elbing. Die Herren Kaufleute Seiffert a. Königsberg, Brauer u. Appelius a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Hasselbach a. Tilsit.

Hotel de Oliva.

Die Herren Kaufleute Heinemann a. Stettin u. Jakobsen a. Berent. Hr. Gutsbesitzer Fabro a. Klincks.

Hotel de Thorn:

Hr. Gutsbesitzer Engelbrecht a. Bialeswo. Hr. Kreis-Baumstr. Güde a. Berent. Hr. Rittergutsbesitzer Röhrig a. Wyzeczin. Hr. Baumeister Neitzke a. Carthaus. Hr. Architekt Hoffmann u. Hr. Kaufmann Berger a. Berlin. Hr. Maurermstr. Obuch a. Mewe.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 14. Februar. (V. Abonnement Nr. 15.) **Steffen Langer aus Glogau,** oder: **Der holländische Kamin.** Lustspiel in 4 Akten und einem Vorspiele von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Frau Stolte ist unpäßlich.)

Freitag, den 15. Februar. (V. Abonnement Nr. 16.) Zum ersten Male: **Die Favoritin.** Große Oper mit Ballet in 4 Akten von Donizetti.

E. Th. L'Arronge.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.